

REDAKTIONSGESPRÄCH MARIUS KÜNZEL UND JASMIN KÖNES

„Das Minto ist das größte Jugendzentrum“

Der neue Vorstand des Stadtjugendrings spricht über Chancen der Stadt, Erwartungen an OB Felix Heinrichs und die Passion der Ehrenamtler.

Herr Künzel, Sie haben das Interview als Ort den Sonnenhausplatz vorgeschlagen. Wieso gerade den?

KÜNZEL Der Ort hat eine gewisse Symbolik. Auf der einen Seite das größte Jugendzentrum der Stadt, das Step, auf der anderen Seite das eigentliche größte Jugendzentrum der Stadt, das Minto. Der Platz ist ein Drehkreuz. Er verbindet klassische Kinder- und Jugendarbeit – im Step – mit neuen Ansätzen, die wir erst noch entdecken. Denn das Minto ist für Jugendliche ein großer Treffpunkt. Auch wenn eigentlich eher gewünscht wäre, dass sie ins Step kommen. Außerdem ist der Sonnenhausplatz im Wahlkampf ein sehr politischer Ort geworden.

Das Minto das eigentlich größte Jugendzentrum der Stadt?

KÜNZEL Es zieht junge Menschen an, wo sie sich unverbindlich treffen können. So doof es klingt: Ein freier Ort, freies W-Lan – das zieht. Früher haben sich die Jugendlichen auf dem Spielplatz getroffen, heute sind sie im Einkaufszentrum. Das ist dieselbe Bewegung. Und es zeigt uns die Herausforderungen in der Kinder- und Jugendarbeit.

KÖNES Ich finde es interessant zu beobachten, dass sich junge Menschen, die sich nicht abgeholt fühlen, sich selbst Räume nehmen und dann so ein Zentrum als Treffpunkt nutzen. Die darf man dann aber nicht dort vergessen, oder als lästig empfinden, sondern die Chance nutzen, diese für Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu gewinnen.

Herr Künzel, seit Mitte September sind Sie Vorsitzender des Stadtjugendrings. Wofür setzt sich der Verband ein?

KÜNZEL Kurz gesagt sind wir ein Lobby-Verband für die verbandliche und offene Kinder- und Jugendarbeit. Wir geben Ehrenamtlichen eine Stimme. Denn die fühlen sich in unserer Stadt oft nicht gesehen. Wir haben uns aktuell mit 15 Verbänden zusammengeschlossen. Wir sitzen auch in einigen kommunalen Ausschüssen und vertreten die Interessen gegenüber Politik und Verwaltung. Wir haben am 21. September unseren Vorstand verjüngt und weiblicher aufgestellt. Es wäre komisch, wenn wir die Jugend vertreten wollen und nur alte weiße Männer im Vorstand wären.

Warum haben Sie diesen Posten angenommen?

KÜNZEL Ich möchte, dass junge Menschen bei den Punkten in Mönchengladbach mehr beteiligt werden, von denen sie auch betroffen sind. Und ich möchte der Verbandsarbeit, die hier sehr groß und wichtig ist, aber selten im Mittelpunkt steht, eine Lobby geben. Wir haben hier so viel: Pfadfinder, Amateurradio, kirchliche Verbände. Das sind nur einige Beispiele.

KÖNES Ich bin selbst in Rheydt groß geworden und war als Jugendliche schon engagiert. Nach meinem Studium bin ich vor vier Jahren aus Bonn zurückgekommen. Eigent-



Marius Künzel ist Vorsitzender des Stadtjugendrings. Im Vorstand ist er seit 2019 tätig. Er fordert mehr Wertschätzung für die ehrenamtliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

FOTOS: DETLEF ILLGNER



Jasmin Könes ist seit September stellvertretende Vorsitzende. Sie reizt vor allem die Arbeit in der eigenen Stadt.

lich sind alle Städte interessanter als Mönchengladbach. Aber ich fand es gut, etwas in meiner eigenen Stadt zu bewegen. Das ist spannend.

Wie sehen Sie die Stadt in Sachen Angebote für Jugendliche aufgestellt?

KÜNZEL Es ist natürlich leicht, alles zu kritisieren. Aber wir müssen die Angebote tatsächlich weiter ausbauen. Wenn man zum Beispiel auf Düsseldorf schaut, haben wir im Vergleich dazu sehr wenig außerschulische Bildungsangebote in der Stadt. Eine gute Jugendverbandsarbeit bringt den Jugendlichen viel bei. Nebenbei lernen die jungen Menschen Dinge wie den Aufbau von Veranstaltungstechnik oder Gruppen zu organisieren, das macht tatsächlich viel Spaß. Die

Schulen können das gar nicht leisten. Und sollen das auch nicht. In der Jugendarbeit geht es dann um Themen, die im Unterricht nur wenig Platz haben: gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Nachhaltigkeit.

KÖNES Die Jugendarbeit hilft, schon früh ein demokratisches Verständnis zu entwickeln und die eigenen Softskills auszubauen. Manche lernen das, indem sie sich parteipolitisch engagieren. Aber das ist ja nicht für jeden etwas.

Wo sehen Sie denn konkreten Nachholbedarf?

KÜNZEL Ein großes Thema sind auch die Räume. Es gibt eine queere Szene, aber keinen Platz, an dem sie sich treffen kann, die Rollbrett-tunion, die Graffiti-Szene – die ha-

ben alle keinen Ort zum Bleiben. Die Stadt geht schon in eine richtige Richtung. Das Westend ist aber so ein Beispiel: Dort wurde das Jugend- in ein Bürgerzentrum verwandelt. Finanziert wurde das aber mit den gleichen Geldern, nämlich denen für das Jugendzentrum. Am Ende wurde da wieder gespart, indem mit dem Angebot eine weitere Gruppe abgedeckt wurde. Wir leben nun einmal in einer Stadt, in der jedes dritte Kind arm ist. Die müssen wir mit den passenden Skills ausstatten, um sie auf ihrem Weg zu unterstützen.

KÖNES Ehrenamtliche brennen oft derart für ihre Sache, dass sie alles geben. Aber es ist weiter ein Ehrenamt, neben Schule, Studium und Job. Die Ressourcen sind auch auf persönlicher Ebene nur begrenzt. Diese Arbeit sollte in der Gesellschaft sichtbarer werden und nicht als selbstverständlich gelten.

Glauben Sie, dass der neue, jüngere Rat und der neue OB die Jugendlichen besser im Blick haben wird?

KÜNZEL Felix Heinrichs besetzt in der Hinsicht schon viele gute Themen, zumindest im Wahlkampf. Die Frage ist, wie viel davon wirklich umgesetzt wird. Dabei kommt es natürlich auch sehr auf die Mehrheiten im Rat an. Aber der neue OB hat einen sehr jungen Wahlkampf gemacht, viele junge Mönchengladbacher geachtet. Seine größte Herausforderung wird sein, sich an allem, was er gesagt hat, messen zu

INFO

Soziale Arbeit in der eigenen Stadt

Marius Künzel ist 27 Jahre alt, Sozialpädagoge und in Odenkirchen geboren und aufgewachsen.

Jasmin Könes ist 24 Jahre alt, in Rheydt groß geworden und bereits seit ihrer Jugendzeit in der sozialen Arbeit tätig.

lassen.

KÖNES Es ist ja schon gut, dass ein kommunaler Kinder- und Jugendförderplan in Zusammenarbeit mit der Verwaltung auf dem Weg ist, sodass Verbindlichkeiten entstehen. Es ist wichtig, nicht nur über, sondern auch mit den Kindern und Jugendlichen zu reden.

Herr Künzel, Sie fordern, dass „verbandliche und offene Kinder- & Jugendarbeit besser ausgestattet und mehr wertgeschätzt wird“. Offenbar haben Sie das Gefühl, dass dem nicht so ist.

KÜNZEL Es braucht einfach mehr Wertschätzung für die verbandliche Arbeit. Soziale Arbeit ist ein Kernelement, um die Stadt sozial zu prägen. Und in einer Stadt wie Mönchengladbach ist das essenziell. Es ist natürlich schön, eine Wachsende Stadt oder Seestadt zu bauen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Kinder und Jugendliche bei uns in prekären Verhältnissen leben. Um die kümmern wir uns. Und die verbandliche Jugendarbeit ist größtenteils ein Ehrenamt. Wir leisten da auch Präventionsarbeit.

Besonders in Rheydt, aber auch in anderen Teilen der Stadt ist das Thema Jugendkriminalität sehr präsent. Kann man die Jugendlichen irgendwie abholen?

KÜNZEL Da sind wir bei der klassischen Streetwork. Ich glaube nicht, dass so etwas wie Videoüberwachung hilft, da suchen sie sich höchstens andere Orte. Da braucht es einen Beziehungsaufbau. Viele Jugendliche, die Mist bauen, machen das aus Langeweile und weil sie sich irgendwie verloren fühlen. Erste Streetwork-Angebote gibt es ja bereits, etwa den Awo-Stand. Solche Optionen müssen wir drastisch ausbauen.

KÖNES Ich glaube, das Schlimmste, was man tun kann, ist, bestimmte Orte als No-Go-Area zu bezeichnen und zu sehen.

Sie sind beide in Mönchengladbach aufgewachsen. Wie haben Sie die Stadt als Jugendliche wahrgenommen?

KÖNES Ich bin in einem eher prekären sozialen Umfeld groß geworden. Ich fand hier erst alles gut. Im Studium begegneten mir dann Leute, die hier alles doof fanden und in der Freizeit eher nach Düsseldorf gegangen sind. Das finde ich schade. Hier gibt es doch mehr als Borussia und einen hässlichen Hauptbahnhof. Viele kennen die Angebote

auch gar nicht. Die müssen sichtbar werden.

KÜNZEL Ich habe es, um ehrlich zu sein, außer für meinen Master in Aachen nicht aus Mönchengladbach raus geschafft. Aber ich fand es hier auch nie schlecht. Ich hatte stattdessen Bock, hier etwas aufzubauen, anstatt mich in Düsseldorf ins gemachte Nest zu setzen.

Wie sieht es bei den Organisationen selbst aus: Finden sich noch viele Freiwillige? Und wie nehmen Jugendliche das Angebot an?

KÜNZEL In Deutschland gibt es sehr viele Ehrenamtliche. Ich mache mir aber Sorgen, wie wir die neue Generation ins Boot bekommen. Bei den aktuellen digital Natives steht der Gang raus ins Jugendzentrum hinter dem Gang zur Konsole, dort ist ja zumindest virtuell auch eine Vernetzung möglich. Es gibt einen festen Stamm auf beiden Seiten. Die große Aufgabe ist es, die Jugendlichen als künftige Ehrenamtliche zu gewinnen. Aber mehr kann es natürlich immer sein.

Was wünschen Sie der Stadt mit Blick auf die Jugend?

KÖNES Mönchengladbach täte ein besseres Selbstbewusstsein gut. Es gibt Dinge, die man unternehmen kann und es lässt sich auch daran arbeiten, dass die Stadt junge Menschen hält, sodass sie gern hier leben wollen.

KÜNZEL Auch wenn wir eine sozial schwächere Stadt sind: Wir könnten offener gegenüber anderen sein, mehr Flagge zeigen und uns mit Minderheiten gemein machen. Sowohl jeder einzelne als auch die Politik. Außerdem, ich hatte es eben schon einmal angesprochen, wäre etwas mehr Wertschätzung gut. Wir beim Mönchengladbacher Stadtjugendring sind einer der wenigen, die alles komplett ehrenamtlich machen. Und wir leisten das, was andere im Vollzeit-Job tun, nebenbei. Das ist vielen, glaube ich, nicht bewusst. Wir hoffen natürlich wieder unseren stimmberechtigten Sitz im Jugendhilfeausschuss zu bekommen, um der Stadt dort auch weitere Impulse zu geben.

ANIKA RECKEWEG FÜHRTE DAS GESPRÄCH.

IHR THEMA?

Darüber sollten wir mal berichten? Sagen Sie es uns!

✉ mg@rheinische-post.de

☎ 02161 244-250

📍 RP Mönchengladbach

📧 rp-online.de/messenger

FAX 02161 244-269

Zentralredaktion

Tel.: 0211 505-2880

E-Mail: redaktionssekretariat

@rheinische-post.de

Leserservice

(Abonnement, Urlaubs- und Zustellservice)

Tel.: 0211 505-1111

Online: www.rp-online.de/leserservice

E-Mail: leserservice

@rheinische-post.de

Anzeigenservice

Tel.: 0211 505-2222

Online: www.rp-online.de/anzeigen

E-Mail: mediaberatung

@rheinische-post.de

ServicePunkt Mönchengladbach

Buchhandlung Degenhardt, Friedrichstr. 14

Wirtschaft bei inklusiver Arbeit gut aufgestellt

Acht vom Landschaftsverband anerkannte Unternehmen aus der Stadt bieten Menschen mit Handicap geeignete Jobs an.

MÖNCHENGLADBACH (RP) Berufstätigkeit ist wichtig: Sie sichert den Lebensunterhalt, strukturiert den Tag, wirkt gegen Vereinsamung, schafft Zufriedenheit – im besten Fall zumindest. Menschen mit Handicap haben es oft schwerer, eine für sie geeignete Arbeitsstelle zu finden. Zwischen dem allgemeinen Arbeitsmarkt und der Arbeit in speziellen Werkstätten klafft eine Angebotslücke.

In Mönchengladbach gibt es mittlerweile acht vom Landschaftsverband anerkannte Unternehmen, die inklusive Arbeit anbieten und damit helfen, diese Lücke zu schließen. Sie

sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Von ihren circa 460 Arbeitsplätzen ist die Hälfte für Menschen mit Handicap reserviert. Damit ist Mönchengladbach im Vergleich zu den Nachbarstädten gut aufgestellt. Grund genug für Sozialdezernent Dörte Schall und Inklusionsbeauftragte Ingrid Icking, diese Unternehmen zusammenzubringen. Zentrale Themen: Welche Angebote und Erfahrungen gibt es? Was kann verbessert werden, um Menschen mit Behinderung und Firmen passgenau zusammenzubringen?

Das Autismus-Therapie-Zentrum ATZ im Nordpark bietet Büro- und

Hausmeistertätigkeiten. Die Diakonie Neue Arbeit in Hardt bietet einen Wäschereiservice und mit dem Wilhelm-Kliwer-Haus Arbeit in einem Beherbergungs- und Tagungsbetrieb. Die Firma Klaus Fischer GmbH/Gaadi in Wickrath fertigt Spezialschrauben und innovative Fahrradschläuche. Die Hephata handelt an verschiedenen Standorten mit Gebrauchsgütern, bietet Handwerksleistungen und Fahrdienste an. Ihr Schwesterunternehmen Noah gGmbH reinigt Gebäude in Mönchengladbach und Neuss. Holz Finis in Odenkirchen beschäftigt Menschen mit Schrei-

nenarbeiten. Die Kokon GmbH fertigt in Güdderath Verpackungen und bietet Industriedienstleistungen an. Die Vipur Franchise GmbH stellt in einer Manufaktur in Hermges Lebensmittel für die Purino Restaurants her. In Hermges, Rheydt und Brüggel Boerholz beschäftigt die Return Freizeit GmbH Menschen im Bereich Gebäudereinigung und Pflege von Außenanlagen.

Der Landschaftsverband unterstützt die Arbeitgeber: Firmen ab 20 Vollzeit-Arbeitsplätzen müssen fünf Prozent davon mit schwerbehinderten Menschen besetzen. Wer diese Quote nicht erreicht, zahlt eine

Ausgleichsabgabe. Diese speist einen Fördertopf, aus dem der Landschaftsverband Firmen unterstützt, die Menschen mit Behinderung beschäftigen, die es sonst schwer haben, Arbeit zu finden. Ebenso werden technische Hilfsmittel daraus bezahlt.

Auch das Finanzamt kann unterstützen: Erkennt es ein Unternehmen als gemeinnützig an, darf dieses seiner Kundschaft einen niedrigeren Mehrwertsteuersatz berechnen. Im Januar 2021 ist ein weiteres Treffen geplant. Dann sollen Akteure aus dem Bereich der Vermittlung hinzukommen.

RHEINISCHE POST

Redaktion Mönchengladbach:
Lüpertzender Straße 161, 41061 Mönchengladbach; Redaktionsleitung: Denisa Richters; Vertretung: Andreas Gruhn, Gabi Peters; Kultur: Dr. Sabine Janssen; Sport: Karsten Kellermann.

Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen. Es gelten unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Abonnementkündigungen werden nur schriftlich beim Verlag oder einem Service Punkt mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalsende entgegengenommen. Freitags mit prima-Wochenendmagazin zur Zeitung. Zur Herstellung der Rheinischen Post wird Recycling-Papier verwendet.